

Die „Vollstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
F. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Lanau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehöfstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Samstags-Nummern
Abonnementpreis
Stückpreis mit Postporto
2 M. 25 Pf. monatlich
In der Expedition in den Aus-
gabenstellen 2 M. monatlich
Bei den Postämtern 2 M. 25 Pf.
einzel. Heftpreis
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zerlegungssätze Nr. 7085
Inseratengebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Vollstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 182.

Magdeburg, Mittwoch, den 7. August 1895.

6. Jahrgang.

Zur Konsumvereinshebe.

Mit dem Falliment der Hamburger Genossenschaftsbäckerei ist der Kampf gegen die Konsumvereine wieder eröffnet, die, wie frech antisemitische Blätter behaupten, das „Rückgrat der sozialistischen Partei“ bilden. Diesen offensibaren Schwindeln haben wir schon oft gehört und gelesen. Mit der Wiederholung ist aber diese dummdreiste Behauptung nicht wahrer geworden. Wir finden es begreiflich, daß die Detailisten die Konsumvereine mit scheelen Augen betrachten und sie ganz verbieten lassen möchten. Aber was sind Konsumvereine anders als geschäftliche Großbetriebe? Und worin unterscheiden sie sich von den großkapitalistischen Geschäften, den großen Bazar, den „Kathedralen des Handels“, wie solche in allen großen Städten etabliert werden und den kleinen Geschäften gefährliche Konkurrenz machen, als dadurch, daß bei diesen der Profit in die Tasche eines oder einiger großer Kapitalisten fließt, während die Konsumvereine zum besten der wirtschaftlich Schwachen arbeiten und ihnen solide Waren zu mäßigen Preisen verschaffen. Diese Art geschäftliche Großbetriebe zu verbieten wäre Wahnsinn — es müßten ja denn auch die übrigen großen kapitalistischen Geschäftshäuser verboten werden. Und das widerspräche unseren Anschauungen. Wir können die Entwicklung auf dem Gebiete des Warenverschleißes nicht hindern, sie ist eine logische Folge der kapitalistischen Warenerzeugung und der Erschließung neuer Absatzgebiete, neuer Verkehrsstraßen und Verkehrsmittel. Man kann das eine nicht verbieten und das andere unangetastet lassen. Wir wollen diese Entwicklung überhaupt nicht aufhalten, haben hierzu auch gar nicht die Macht. Zu Gunsten profitstüchtiger Existenzen, die doch dem Untergange geweiht sind, geschäftliche Großbetriebe, sie mögen von Sozialdemokraten oder sonstwelchen Personen geleitet werden, zu bekämpfen, fällt uns gar nicht ein. Je schneller der Aufsaugungsprozeß sich vollzieht, je geordneteren Verhältnissen treiben wir entgegen, welche es jedem ermöglichen, die Früchte der modernen Warenerzeugung und des modernen Warenverschleißes zu genießen. (R. E.)

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Für die in Arbeiterkreisen zunehmende Unzufriedenheit macht ein hiesiges Blatt die sozialistischen „Führer“ verantwortlich. Diese Weisheit verrät so viel Verlogenheit wie Bequemlichkeit. Ein ganzes Volk oder weite Schichten des Volkes „verheßt“ man nicht. Man kann vielleicht in einem einzelnen, aber nicht in Hunderttausenden künstlich ein Gefühl der Unzufriedenheit erregen, wenn dazu kein Grund vorhanden wäre. Es müssen also bestimmte Erscheinungen im Gegenwartstaate die Unzufriedenheit erregt haben. Und das ist richtig. Das Proletariat ist unzufrieden nicht deshalb, weil andern ein besseres Schicksal beschieden ist als ihm selbst, sondern weil es sein untrüglicher Instinkt ihm sagt, daß seine gegenwärtige Lage keine wirtschaftliche Notwendigkeit. Wie gewaltsam hat sich die Revolution auf allen Gebieten des Erwerbslebens vollzogen. Industrie und Technik haben sich ins Märchenhafte entwickelt. Der Verkehr zu Wasser und zu Land hat eine ungeahnte Ausdehnung erfahren. Die eisernen Schienen umspannen das Erdenrund, und das einzelne Land profitiert nicht mehr nur von seinem Fleiß, sondern mehr von seinem Reichtum mit Erfindungen und Erfindungen, die unter anderen Himmelsstrichen gemacht worden sind. Nicht an der Armut gehen wir zu Grund, sondern wir ersticken am Ueberfluß. Aber die Verteilung dieses Reichtums beherrscht nicht Vernunft und Gerechtigkeit, sondern eine vernunftlose kulturfremde Gewalt. Während die einen am Notwendigen Mangel leiden, gehen die andern am Ueberfluß zu Grunde — nicht am Ueberfluß ihres persönlichen Bedarfs, aber am Ueberfluß der für den Markt produzierten Güter, für die sie eben deshalb keinen Absatz finden, weil das Volk zu wenig verdient, um seine Bedürfnisse an Bekleidung und Nahrung auch nur einigermaßen zu befriedigen. Woran es also fehlt: nicht an der Produktivität der Arbeit, nicht daran, daß nicht genug Güter hervorgebracht werden können, sondern an den Gesetzen, die die Verteilung der Güter beherrschen. Diese Gesetze selbst sind wiederum bedingt durch die Eigentumsordnung. Der aufgeklärte Sozialist hat diesen Zusammenhang der Dinge klar erkannt, der politisch umgebildete Proletariat ahnt ihn wenigstens. Und er formuliert dementsprechend seine Wünsche und gewinnt von Tag zu Tag Anhang. Unser Marxs- und Prozentpatriat, gewisse Leute, welche die Ausbeutung des Proletariats bis auf den St. Nimmerleinstag betreiben möchten, haben freilich den Wunsch, daß die Emanzipation des Proletariats weniger geräuschvoll oder, was wirflicher ist, sich gar nicht vollzieht. Und es giebt ja Organe, welche ziemlich rücksichtslos und mit den unlautersten

Mitteln die Emanzipationsgesetze des ausgemergelten Proletariats unterdrücken. Das hindert uns aber nicht, für die Emanzipation des Proletariats zu kämpfen und die Bestrebungen desselben nach Verbesserung seiner sozialen Lage zu unterstützen. Eine der ersten Aufgaben ist es, die Unzufriedenheit zu schüren, neue Bedürfnisse zu erwecken, den Wunsch nach einer besseren, würdigeren Lebenshaltung zu entzünden. Wir lassen uns hierbei von der Erkenntnis leiten, daß die Unzufriedenheit des arbeitenden Volkes das bedeutendste kulturfordernde Moment ist — ohne Unzufriedenheit kein Fortschritt, sondern stinkendfaule Stagnation, die nur dem Kapitalproletariat zu gute käme.

Der Kirche völlig entfremdet. In dem Jahresberichte über das kirchliche Leben im Großherzogtum Weimar heißt es am Schluß der Betrachtungen über den Kirchenbesuch in den kleinen Städten und auf dem Lande: „Zunehmend stellt sich die Tatsache heraus, welche eine Mahnung an die Kirche von ungeheurem Bewußtsein dem Gottesdienste und meist auch der Kirche gänzlich entfremdet ist oder sich immer mehr entfremdet. Das gilt nicht nur von den der Industrie angehörigen Arbeiterfamilien, sondern auch von den Tagelöhnern und dem Gesinde in der Landwirtschaft.“ Auf dem Lande, wo so viel Frucht und Ordnung, wo der Lehrer den Pflanz, der Junker die Peitsche schwingt, der Geistliche seine Hände breitet über das geistige Wohl seiner Gemeinde, und deren leibliches Wohl die jüdenhegerischen Antisemiten erstreben — die Sozialdemokratie erst im Begriff ist, festen Fuß zu fassen. Wer hätte das gedacht — hm, hm!!!

Widerlegt durch Thatsachen. Die Frankfurter Zeitung gewinnt aus den Berichten der preussischen Fabrikinspektoren die Ansicht, daß der durch die Novelle vom 1. Juni 1891 geschaffene Frauenschutz sich als eine segensreiche Maßregel jetzt schon bewährt hat und die verschiedenartigen Nachteile, die man von gegnerischer Seite in Aussicht gestellt hatte, nicht oder doch weitaus nicht in dem propheteiten Maße eingetreten sind. Das sprechen mehrere Beamte auch mit allem Nachdruck aus. So sagt Diegnitz: „Die Beschränkung der Arbeitszeit hat nur gute Wirkungen gehabt.“ Und der Beamte für Schleswig erklärt: „Die Einführung des Normalarbeitstages für Arbeiterinnen ist nach meinen Beobachtungen nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Arbeiterinnen überall segensreich gewesen. Von den Arbeitgebern ist andererseits nirgends behauptet worden, daß ihnen durch die gesetzliche Maßnahme ein merklicher Schaden erwachsen sei.“ Ähnlich sprechen sich, wenigstens bezüglich der Arbeiter, eine Reihe von Berichten aus. — Ist der Normalarbeitstag für Arbeiterinnen eingeführt und sind die Gegner dieser Sozialreform zu der Erkenntnis gekommen, daß Nachteile für die Industrie nicht erwachsen, so muß man jetzt an die Einführung des gesetzlich geregelten Arbeitstages für Arbeiter denken. Wird das geschehen? Nur wenn die Arbeiter entschiedener diese Forderung verfechten. —

Nach den **Ausweisen über den Handel** des ersten halben Jahres ist die Ausfuhr in diesem Jahre wieder im Aufsteigen begriffen, sie hat dem Werte nach um 152 6 Millionen zugenommen. Zieht man, wie billig, die Edelmetalle ab, so steigt die Zunahme auf 165 Millionen, um mehr als 10 Prozent gegen 1894. Die Wirkungen der Handelsvertragspolitik sind durch diese Zahlen offensichtlich geworden. Es ist selbstverständlich, daß die Agrarier diese Politik bekämpfen, weil sie eine „Schmälerung“ der nationalen Arbeit befürchten. Interessenspolitik. Es steht für jeden denkenden Menschen fest: Die Schutzzöllerei hat unserm Absatz auf dem Weltmarkt am meisten geschadet, sie erschwert die Tätigkeit der Industrie und des internationalen Handels von Jahr zu Jahr in steigendem Maße, ohne daß es ihr gelungen wäre, den „inneren Markt“, dessen große Bedeutung wir am wenigsten verkennen, wirklich zu kräftigen. —

Die Meldung von dem **Sittlichkeitsvergehen**, das an der Ehefrau Wübbe aus Harburg in der Irrenanstalt zu Hildesheim verübt sein sollte, hat sich nicht bewahrheitet. Bekanntlich hatten zwei Aerzte attestiert, daß die Frau, die nach einjähriger Behandlung eben aus der Irrenanstalt entlassen war, sich im schwangeren Zustande befand. Darauf ist dann, wie die Harburger Anzeigen und Nachrichten mitteilen, eine genaue Untersuchung der W. zunächst im Auftrage der Direktion der Irrenanstalt durch den Kreisphysikus Dr. Demppwolff und sodann im Auftrage des Landesdirektoriums zu Hannover durch den Direktor der Provinzial-Hebammen-Schule und Entbindungsanstalt zu Hannover, Dr. Poten, vorgenommen worden. Beide Untersuchungen haben zu dem Ergebnisse geführt, daß die an den Aufenthalt der W. in der Irrenanstalt zu Hildesheim geknüpften Vermutungen absolut unbegründet sind. Es ist unter diesen Umständen ein Rätsel, wie die

beiden ersten Aerzte haben anders attestieren können. Hoffentlich halten die beiden Aerzte mit ihrer Antwort nicht zurück. —

Die „sozialistische“ **Vereinsbäckerei** in Hamburg ist in Konkurs geraten. Das Defizit beträgt 11,000 M. Unsere Gegner reden bei dieser Gelegenheit wieder einmal von einem verkrachten sozialdemokratischen Unternehmen, welches die Unfähigkeit sozialistischer Arbeiter zur Leitung eines Geschäfts darthun soll. Auch wird die Gelegenheit benützt, die Tätigkeit der „sozialdemokratischen Konsumvereine“ zu besprechen. Wir kommen an anderer Stelle hierauf zurück. —

England.

In dem neugewählten Unterhause, das aus 340 Konservativen, 71 Liberalen Unionisten, 175 Liberalen, 70 Anti-Parnelliten, 12 Parnelliten und 2 Arbeiter-Kandidaten besteht, sitzen nicht weniger als 131 Advokaten und Juristen und 105 Großgrundbesitzer. Ferner finden wir dort 54 Fabrikanten, 46 Kaufleute, 31 Zeitungseigentümer und Journalisten, 26 Bankiers, 19 Brauer und Weinhändler, 18 Schiffseigentümer, 15 Farmer, 10 Professoren und 3 Schulmeister. Vier und Ffotte sind durch 46 Personen vertreten und nicht weniger als 41 Söhne und Brüder von Peers sind ins Unterhaus gekommen. — Vornehme „Volksvertreter“. —

Rußland.

Die Zahl der Vertriebenen in Sibirien im Jahre 1894 betrug 11 500, darunter 9200 Erwachsene und 2300 Kinder. Der Konfession nach waren 8830 Orthodoxe, 1220 Muhamedaner, 500 Juden, 500 Katholiken, 230 Lutheraner, 110 Sektierer, 50 Anhänger des Lamaismus, 30 Armenier-Gregorianer und 30 Slopzen. Der Kategorie nach waren 1266 Zwangsarbeiter (hierunter 79 Frauen). Alle diese Sträflinge passierten auf dem Wege nach Sibirien Tjumen; außerdem wurden im Jahre 1894 etwa 1800 Arrestanten nach Sachalin befördert. Die Zahl der zur Ansiedelung Vertriebenen betrug 2506 Personen (hierunter 163 Frauen, von denen zwei den sogenannten privilegierten Ständen angehörten). „Bagabunden“ — 1080 Personen (hierunter 56 Frauen). Auf administrativem Wege wurden 2500 Personen nach Sibirien verschickt; denselben folgten 3600 Personen freiwillig in die Verbannung, hierunter 2400 Kinder. — Schreiben diese Ziffern nicht nach Sibirien? Wahrlich, der Alleinherrscher in Rußland hat alle Ursache, den Jörn des Volkes zu fürchten. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Die **Schuhmacher** Bosen beschlossen in einer großen Versammlung, 15 Prozent Lohnerhöhung zu fordern. Es wird wahrscheinlich zum Zustand kommen. — Der **Maurerstreik** in Halle a. S., Jfensburg, Plauen i. B. und Hof dauert fort. Zug ist aufs strengste fernzuhalten. — In Bremen sind die Lohn-differenzen beendet, die zwischen den **Tabakarbeitern** und den Jahabern der Firma Brockmann u. Reimann schwebten. — Die Dresdner **Steinbildhauer** verlangen von den Unternehmern, das Schärfen sowie den Transport der Werkzeuge nach den Arbeitsplätzen auf ihre Kosten besorgen zu lassen, während das bisher den Arbeitern oblag. Wenn die Unternehmer diese Forderungen nicht bewilligen, soll die Arbeit eingestellt werden. Die Dresdner Steinbildhauer bitten deshalb die auswärtigen Kameraden, den Zug nach Dresden bis auf weiteres zu unterlassen. — In Rudolstadt i. Th. wurde eine allgemeine **Gewerkschafts-Versammlung** abgehalten, in der Frau Steinbach aus Hamburg über die Gewerkschaftsbewegung und ihre Gegner sprach. Gegen den Schluß ihres Referats erwähnte sie des in Rudolstadt am Tage der Abhaltung der Versammlung wegen Maßregelung eines Arbeiters ausgebrochenen Gerberstreiks, worauf, wie man uns schreibt, der überwachende Polizeibeamte die Versammlung mit der Bemerkung auflöste, über den Gerberstreik dürfe nicht gesprochen werden, das sei eine „städtische“ Angelegenheit, und er habe eine strikte Ordre, sobald von diesem Zustand gesprochen würde, die Versammlung aufzulösen. Daß der Streik in einem Privatgeschäft eine städtische Angelegenheit sein soll, geht über unsern Horizont. — Die diesjährige Generalversammlung des **Berndes deutschen Berg- und Hüttenarbeiter** wird am 25. August in Bochum abgehalten. Der provisorische Vorstand hat in Erwägung der besonders schwierigen Umstände, in die der Verband durch die Verhaftung der Verbandsmitglieder Schröder und Meier versetzt worden ist, beschlossen, daß die Wahl des Vorstandes nicht durch Abstimmung, sondern durch die Delegierten auf der Generalversammlung geschehen soll. — Das **Braunschweiger Gewerkschaftsstatut** hatte Freitag

abend eine Sitzung, in welcher es eine Resolution an- nahm, dahingehend, daß die Geschäftskommission des Reichs beauftragt wird, mit der hiesigen Fabrikinspek- tionsbehörde sich in Verbindung zu setzen. Der Zweck dieser Fühlungnahme mit der Behörde ist ein doppelter. Einmal soll dem Gewerbetreibenden durch die Vertrauensleute Mitteilung gemacht werden von sämtlichen Mängeln in den Fabriken, Zweigfabriken, Zulieferungen gegen die Gewerbe- ordnung usw. und auf diese Weise der von den Fabrik- inspektoren selbst so vielfach beklagten mangelhaften In- anspruchnahme des Vertrauens der Gewerbeinspektion abgeholfen werden.

Streikende Arbeiter entlassen.

Die Arbeiter der Pianofabrik von J. Pfaff in Berlin haben wegen Herabsetzung ihrer bisher schon kärglichen Löhne die Arbeit niedergelegt. Ueber die Streikbewegung wurde in der letzten Versammlung der Streikenden be- richtet, daß drei der Streikenden, welche am Donnerstag früh vor dem Hause des Fabrikanten patrouillierten, bald nach 7 Uhr verhaftet wurden, und ein vierter gegen Mittag. Von den ersteren drei kam einer nach Feststellung seiner Personalien gegen 9 Uhr und der am Mittag Inhaftierte gegen 3 Uhr von der Revierwache zur Entlassung; die beiden anderen wurden, obgleich inzwischen ihre Ausweis- papiere zur Stelle waren, mittels „grünen Wagens“ wie Verbrecher nach dem Polizei-Präsidialgebäude transportiert und spät am Nachmittage entlassen. Die Verhafteten be- haupteten, niemand belästigt zu haben; ihre Verhaftung soll auf Anraten des Unternehmers geschehen sein. Dies ist auch so ein Stückchen aus einem Reiche, dessen oberster Vertreter am 4. Februar 1890 den sozialen Frieden durch einen Erlaß folgenden Inhalts zu fördern versprochen hatte: „Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeit- gehern und Arbeitnehmern sind gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheit beteiligt, und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen meiner Regierung befähigt werden. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten.“

Ausland.

* Sämtliche Weiskerker in Westböhmen in Begleitung haben am 27. Juli die Arbeit niedergelegt. — Ueber 2000 Bergleute streiken in den Kohlengruben von Levant und du Fleau bei Mons in Belgien. —

Ein Bild aus der modernen „Kultur“.

In Boymeer in Holland, wo die Zigarrenarbeiter wegen Lohnabzügen vierzehn Wochen lang im Streik standen, hat der katholische Pfarrer den Streikbrechern volle Absolution von der Kanzel herab erteilt, durch sie im Falle die Streikenden geschädigt oder massakriert würden. Damit diesem reizenden Bilde christlicher Ord- nung nichts fehle, stellte der Bürgermeister einen Aus- ständigen unter Auflage, der sich gegen die ihn mit Messer- schneidenden Streikbrecher gewehrt hatte, und die Fabrikanten haben sich verpflichtet, eine Konventionalstrafe zu zahlen, wenn sie innerhalb fünf Jahren einen der Streikenden wieder in Arbeit nehmen. So arbeitet die geistliche, die weltliche und die wirtschaftliche Gewalt Hand in Hand, um die Arbeiter, die sich nur ihrer Haut wehren, unterzubringen.

Zunahme der Frauenarbeit.

Das weibliche Personal in den Druckereien der Ver- einigten Staaten ist in einem Dezennium (1880—1890) von 3466 auf 13794, also um 299 Prozent gestiegen. Relativ zum Gesamtpersonal der in Druckereigewerbe thätigen Personen zeigte die Zahl der Frauen und Mäd- chen einen Zuwachs von 5 auf 11 Prozent. Im Jahre 1890 wurden 6286 Seherinnen gezählt. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 6. August 1895.

Der Blutdruck scheint unseren Kurapatrioten den Kopf ver- wirrt zu haben. In einem konservativen Blatte finden wir einen Artikel über den künftigen Krieg und die Sozialdemokratie, in dem es am Schluß heißt: „Wir haben in Gesellschaft der Dinge, die da kommen sollen. Wie der Entscheidungslampf ausfallen wird, wissen wir im voraus, darum ist uns nicht bange. Wir hoffen aber, daß die Diebstreicht, Sings x. ihre Pant zu Marke tragen werden, wenn es ihre Ideale zu verwirklichen gilt. Im Jahre 1870 hat man die schmerzlichen Wasser- schände hinter sich geschoben, ein Menschen- alter später wird man die „wild“ gewordenen mit a n d e r e n Mitteln zur Ruhe bringen müssen.“ Schluß doch die „Waterlandscheide tot, ihr Menschenschlächter.“

Die Volksrandschau weiß nicht mehr was sie im isolaten Teile ihren Lesern bieten soll. Nicht alle Tage sind Wärschen oder ff. Restorants mit ff. Küche und Keller zu empfehlen — es will selbst in Anstimm Abwechslung haben. Es werden daher auswärtige Blätter in der unermüßigsten Weise gepöbelnd. Jüngst brudte die Volksrandschau der Braunschweigischen Landeszeitung (das Blatt ist nationalliberal) einen Artikel nach, der also begann: „Nordpatriotismus“ nennt der „Vorwärts“ die Feinde unserer großen Kriegs- und Sieges- jahres, „Nordpatriotismus“ ehret die ganze sozialdemokratische Presse nach, der es im Namen der sozialdemokratischen Freiheit bei Strafe des „Sinnlosstiegs“ verboten ist, eine selbständige Meinung zu haben. Und dies schreibt das Antisemitenblatt in einem Augenblick, in dem sich die gesamte sozialistische Presse ansieht, ihre „selbständige Meinung“ über das Agrarprogramm zu äußern. Das wird natürlich das geistige Oberhaupt der Antisemiten nicht Wort haben wollen, denn Logik paßt zu einem Antisemitenstempel wie ein Hellsichtstempel zu einem Katergesicht. Gott der Gerechte, sein das geschickte Teil!

Die Magdeburgerische Zeitung entdect sich heute, daß die Münchener Post (das Organ des Abg. Bollmar) eine Verlangung der Landtagsprogrammbeichte bis zum nächsten Parteitag 1896“ fordert. Er (Bollmar) will ein sozialistisches Programm für die Fabrikarbeiter und ein antisozialistisches für die antilokalistischen Bauernschädel. Das wird lustige Debatten in Breslau geben, hoffentlich nicht nur hinter den Kulissen! — Kein liebe Tante.

Auf dem Magdeburger Schützenfeste ist wieder einmal viel geredet worden, so viel, daß es für die Schützengilde nahezu gefahr- voll sein kann. Unmutwunden wurde die Gilde als eine Organisation angesehen, die sich zur Aufgabe gesetzt habe, „den patriotischen Sinn zu pflegen.“ Der Direktor der Gilde ging sogar soweit, sie als eine Stütze des Staates zu feiern, und Herr Oberbürgermeister Schneider erwähnte in seinem Lobsprache, die Schützengilde seien immer der Sammelplatz der „guten konservativen Elemente“ gewesen. Früher feierte man sie als gute nationalliberale Staatsbürger und sind wir dieherhalb gespannt, ob zum all die bisherigen „gut nationalliberalen Elemente“ ins konservative Lager abzuwandern.

Eisenbahnische. Durch die Zeitungen geht folgende Notiz: „Die preussische Eisenbahn-Verwaltung läßt bei großem Andränge für die dritte Wagenklasse eingerichtete Güterwagen in diezüge einstellen. Die Reisenden weigern sich jedoch vielfach, diese Wagen zu benutzen und glauben, alsdann Anspruch auf eine höhere Wagenklasse machen zu können. Es ist deshalb neuerdings bestimmt worden, daß Reisende bei hartem Bedarf einen Anspruch auf eine höhere Wagenklasse nicht geltend machen können, wenn Plätze in solchen eingestellten Güterwagen noch vorhanden sind. Die Plätze müssen eingenommen werden, sonst kann der Anspruch der sich würgenden Reisenden von der Verwaltung verweigert werden. Sollten Reisende Plätze in einer höheren Wagenklasse unbenutzter Weise eingenommen haben und sich weigern, sie zu ver- lassen oder den festgesetzten höheren Fahrpreis zu bezahlen, so sind sie von der Verwaltung überhaupt auszuscheiden.“ Wir finden dies eine höchst befremdliche Maßregel. Wenn die Eisenbahn-Verwaltung durchaus jede Benutzung einer höheren Klasse von Reisenden der dritten Wagen- klasse ausschließen will, so sollte sie auch für eine genügende Anzahl Kompartiments dritter Klasse sorgen. Den Reisenden zugunsten, den Preis für ein Billet dritter Klasse zu erlegen und dann in — Güterwagen befördert zu werden, mag für die Finanzen der Bahnverwaltung sehr günstig sein, zengt aber dem Publikum gegenüber durchaus nicht von einem Einverständnis.

Zur Lage der Papierindustrie. Während die Lage der Papierindustrie 1893 günstig gezeichnet werden konnte, hat im Geschäftsjahre 1894 die Unabnahme günstigerer Verhältnisse leider keine Fort- schritte gemacht. Im Gegenteil ist dieselbe durch das wasserreiche Jahr- und die dadurch gesteigerte Holzproduktion wieder zu einer erhöhten Ueberproduktion gelangt, die unter allen Umständen und zu jedem Preise Absatz findet. Es giebt für die aus Holzstoff und Cellulose hergestellten Papiere schmerzliche Preisgrenze mehr nach unten, und selbst die besseren, größtenteils aus Lumpen hergestellten Papiere (Normalpapiere x.) werden zu Preisen geliefert, die bedauerlicherweise einen Rückgang der Güte und der sorgfältigen Fabrikation bezeugen.

Zum Raubmord. Die im gefrigen Artikel erwähnten drei Handwerksburschen sind festgestelltemaßen am Abend des 25. Juli d. S. in das Waagehäuschen zum Zwecke des Uebernachtens durch das Fenster eingestiegen. Von ihnen ist nach den bisherigen Ermittlungen aller Wahrscheinlichkeit nach der eine der Ermordeten, während die beiden anderen die Täter sind. Die Beschreibung der vermutlichen Täter ist folgende: Nr. 1. Alter ungefähr 19 Jahre, Größe etwa 162 cm, Statur schlank und schwächlich, bartlos, Sprache sächsischer Dialekt, Gesicht schwächlich, Augen Jodet grau farciert mit gelben Punkten, Nase ebenso, Nase einfach grau, braune Halbschuhe (vermutlich Segeltuch), Ohrenschiff mit Kragen, Uhr an gelber Kette, Reisebüchel. Nr. 2. Alter ungefähr 18 bis 19 Jahre, Größe etwa 160 cm, Statur schlank und schwächlich, bartlos, Sprache sächsischer Dialekt. Augung aschgrauer Jodet- angung, grauschwarzer Hut, gelbe Halbschuhe (vermutlich Segeltuch), Ohrenschiff mit Kragen, Uhr mit Kette, Reisebüchel. Bemerkenswert ist ferner, daß der Ermordete stark gearbeitete leberne Halbschuhe mit Verzierung in der Oberleber und unter den Sohlen mit zwei Reihen Eisenpfützen bemangelt getragen hat.

Geftobten sind in der Zeit vom 25. April bis 28. Juli folgende Coupons: a. die Coupons von dem Aprosintischen Niederösterreich- Märktischen Eisenbahn-Stammaktien Nr. 9841, 41509, 41902, 64668, 64669, 78323 und 78324 à 300 Mk. für die Zeit vom 1. Juli 1895 bis 1. Januar 1898 à 6 Mk. b. die Coupons über die Apros. Konfö- liserle Staatsanleihe von 1881 lit. F. Nr. 178576 über 200 Mk. für die Zeit vom 1. Juli 1895 bis 1. Januar 1899 à 4 Mk. c. Desgl. von 1883 lit. E. Nr. 661828 über 300 Mk. bis 1. Januar 1897, beginnend am 1. Juli 1893 à 6 Mk. d. Desgl. von 1884 lit. D. Nr. 599168 über 500 Mk. vom 1. Juli 1894 bis 1. Januar 1898 à 10 Mk. e. Die Coupons über die 3/2-proz. Konföliberle Staatsanleihe von 1885 lit. C. Nr. 36093, 36094 à 1000 Mk. vom 1. April 1895 bis 1. April 1899 à 17 Mk. 50 Pf. f. Desgl. von 1890 lit. E. Nr. 541256 über 300 Mk. vom 1. April 1895 bis 1. Oktober 1898 à 6 Mk. 25 Pf. g. Die Coupons der 3 1/2-proz. deutlichen Reichsanleihe von 1888 lit. C. Nr. 44565 à 1000 Mk. zu 17 Mk. 50 Pf., lit. D. Nr. 72490 bis 72493 à 500 Mk. zu 8 Mk. 75 Pf., lit. E. Nr. 49331, 52860 und 52861 à 200 Mk. vom 1. Juli 1895 bis 1. Juli 1897 à 3 Mk. 50 Pf. —

Unter der Ueberbeschrift „Lebender Nebenverdienst“ wird in verschiedenen Zeitungen für Kaufleute, Handwerker, Beamte, insbesondere auch für Damen, gegen Einhebung einer Nachwehgebühre von 3 Mark lohnender Nebenverdienst in Aussicht gestellt. Ein Hilbs- beimer Einwohner, welcher den Betrag an die angegebene Adresse in Zürich sandte und Auskunft verlangte, erhielt umgehend folgenden Rat- schlag: „Es giebt nichts Pflückerisches und Entstellendes für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel x. von Plüschschmuck bedeckt sind, was gerade in den Sommermonaten häufig der Fall zu sein pflegt. Es ist also für jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, in seinen Aufmerksam- keits Gegenstände von dem Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein sauberes, anmutigeres Aussehen zu verleihen.“ — Wer auch heute noch auf einen so plumpen Schwindel hereinfällt, dem geschickt ganz recht, wenn er sein Geld los wird!

Statistisches. Nach den Mitteilungen des statistischen Amtes war in der Zeit vom 14. bis 20. Juli die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs folgende: Geboren wurden lebend 151, tot 3 Personen; von ersteren waren 78 männlichen und 75 weiblichen Geschlechts. Es starben 162 Personen, von denen 79 männlichen und 83 weiblichen Geschlechts waren. Zugezogen sind 925, fortgezogen 948 Personen. Die Bevölkerungszahl betrug am 20. Juli 224 676, von welchen Personen 114 744 männlichen und 109 932 weiblichen Geschlechts waren. Sie verteilten sich wie folgt: Altstadt 94 476, Wilhelmstadt 16 709, Friedrichs- stad mit Berder 10 665, Sudenburg 30 121, Neustadt 46 434, Budau 27 272. —

In der hiesigen städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Fleischerlehrling Willy Sch., dem bei der Arbeit auf dem Schlachthofe ein Messer auf den linken Fuß gefallen war, wobei er eine Schnitt- wunde erhalten hatte; der Knabe Willy J., der beim Spielen auf der Reibbahn am Rudarke Thore in eine Pumpmaschine geraten war, wobei er eine Quetschwunde an der rechten Hand erlitten hatte; die Dienstmagd Weize K., die sich bei der Arbeit im Hause ihrer Herrschaft eine Schnitt- wunde an der Hand zugezogen hatte; das Mädchen Bertha M., das vor einigen Tagen in der Obrenschelstraße von einem unbekannten Mann gegen einen Laternensplaf gestossen worden ist, wodurch sich ein Hornhautgeschwür gebildet hat, und das Mädchen Frieda v. S., das eine Wunde an der Stirn erlitten hatte. —

Fenilleton. (Kontinuität vorbehalten.)

Ein Held des Siffes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Kaiserthums von H. Otto-Walfer.

„Siehst Du, Hube,“ sprach Filler zornig zu dem Soldaten, „wenn Du nur Deinen Posten nicht verlassen wolltest, würde ich das als Pflichttreue ansehen und Dir es nicht entgelten lassen; daß Du aber an mich, Deinen Königlichen, Hand anzulegen wagst, ohne irgend welchen Auftrag hierzu zu haben, macht Dich jeder Ehremanng unwürdig, und nun sieh zu, wie Du zurecht kommst. Her mit der Hellebarde, und nun geh zum Teufel, wenn er Dich will.“

Mit einem Ruck entsetzt Filler dem Soldaten die Waffe, die er in eine Ecke schleuderte, mit der andern faßte er des stämmigen Burschen beim Kragen, schleppte ihn nach dem Keller und warf ihn stillschweigend in die Straße hinaus, ohne sich eine Minute durch dessen Wider- stand aufhalten zu lassen. Und doch bemerkte er mit unerschütterter Freude, wie der Bursche ohne sich lächelnd zu bewegen sich unter wieder anschränkte und davon- rannte. Und nun schritt er nach der kleinen eisernen Thür und klopfte höflich an, indem er zugleich nach dem Gemach hinwies:

„Deinet, Fräulein Hoffmeister, die Luft ist rein, kein Geuer mehr im Hause!“

„Deinet selbst, Herr Filler,“ lächelte es drinnen, indem Filler genau in der Mitte des untersten Regalkopfs in die Höhe schaute.

Filler folgte der Weisung und sah bald die Thür wieder zurückgehen in ihren verborgenen Fels.

„Der Biss noch einmal,“ meinte er, „wenn das Ding nur von außen zu öffnen ist, kann leicht einmal einer dazwischen kommen.“

„O, das ist ja gar nicht,“ beruhigte das Fräulein, indem es die Hand zum Willkommensgrüßen ausstreckte, „wahrlich, ich würde gerührt sein, daß heute die Thür, welche die Hände eingesperrt waren, da stand mit dem Biss noch den Fühlenden und von da nach dem Keller hin.“

nörrig sein wird, die böse Zeit liegt hinter uns, vor uns die gute.“

„Seid Ihr dessen so gewiß, Herr Filler?“ „Ja, Fräulein, das bin ich. Alle Trübsal und Bedrängnis nimmt doch zuletzt ein Ende, und wer das Ende erlebt, freut sich auch solcher Trübsal. Et hoc meminisse juvabit, läßt der alte Dichter Virgil seinen Helden sagen, und auch das wird uns freuen erlebt zu haben. Ach, Fräulein Margarete, den Anblick werde ich selbst nicht im spätesten Greisenalter, sollte ich ein solches erleben, vergeffen, den ich hatte, als ich Euch so in voller Schön- heit und Anmut hingestreckt liegen sah, bezwungen von dem allmächtigen und doch so lieb und segensreichen Schlaf.“

„Denkt doch nicht daran,“ meinte das Fräulein er- zehrend, „ich hatte mit dem Schlaf gekämpft nach Menschen- möglichkeit und nie gedacht, daß man mich da überraschen könnte.“

„Und niemals werde ich ein schöneres Bild sehen; warum sollte ich mich dessen nicht mit Freuden erinnern dürfen? Ihr seid zu streng und zu stolz, Fräulein Margarete, und das sollte man nicht sein in einer Welt, die Nach- sichtigkeit fordert, Milde und Nachgäbe nach allen Seiten.“

„O, ich bin es, ich bin es von Natur, glaubt mir, Herr Filler, ich würde mich mit Freuden alle meine Mit- menschen wie Schwestern und Brüder behandeln, aber die Welt ist so schlecht, gemein und niederrüchtig.“

„Und wird es noch lange, lange bleiben. Alle, welche hochgebildet, hochberzig und hochbeherzt sind, werden die andern gern mit Bewunderung ansehen, aber sie sollten es nicht; denn nicht jedem wird die Wohlthätigkeit geboten, sich so zu verhalten, wie Ihr es konntet. Und, Fräulein Margarete, als ich Euch je in sanfter, schöner Anmut hingelagert sah, da fühlte ich in meinem Innern, wie so ein Bild veredelnd auf die Menschennatur wirken muß, und Ihr konntet das in Wirklichkeit verachten?“

„Es ist genug, Herr Filler, Ihr vor allen Dingen habt keine Ursache, zu mir im Namen Anderer zu sprechen, weil Ihr allein schon durch Euer Wesen und Thun ein lebendiger Zeugniss der Menschheit seid. Ich meine, es wird lehrreich sein die fremde Menschheit lieber gewinnen, Ihr habt auch eine Seele und ein Temperament, welches mächtig die Seele eines andern Menschen packen muß; trotzdem giebt es Aeußeres, und wesentlich weibliche Merkmale, die zu schwermüthig, zu verträumt, zu sehr in

Außerlichkeiten verloren sind, um eine Gestalt, eine Charaktergröße so zu schätzen und so zu lieben, wie sie geschätzt und geliebt sein will, ja sein muß, um das zu bleiben, was sie möchte, was sie soll.“

„Ja, Fräulein Margarete, so zu lieben vermöchtet wohl nur Ihr.“

„Wer weiß zu sagen, wie er lieben könnte. Möchtet Ihr doch dieselbe siegreiche Macht, die Ihr sonst fast in allen anderen Sachen bewährt habt, auch bei Fräulein Döring bewähren, dann, ja dann ist mir um Euer Schicksal nicht bange.“

„Warum müßt Ihr nun gerade von Fräulein Elsa Döring sprechen?“

„Ja, es ist ungeschickt von mir, ich fühle es selbst, und deshalb wollen wir lieber von anderem sprechen. Ihr seid, wie ich in meinem Verstand aus Euren eigenen Erzählungen vernommen, noch einmal der Held des Tages und müßt Euren Triumph in viel stärkerem Maße aus- beuten, als das letzte Mal. Mein Vater wird sich nach und nach zwischen Spionen und Verfolgern aller Art bis zur Bammelsburg herangebracht und seine Flucht glücklich beendet haben; die Meister Dasse und Dehl sitzen, soviel wie ich weiß, im Gefängnis als politische Stadtgefängene, die solltet Ihr unbedingt zuerst befreien, denn so verlangt es die Ehre und die Pflicht.“

„Und Ihr, werdet Fräulein, wie steht es mit Euch?“

„Oh, Herr Filler, werde mich nunmehr unter Euren Schutze nach der Bammelsburg begeben, denn zweimal macht ein vernünftiger Mensch dieselbe Erfahrung nicht. Aber ich muß dabei ganz gewiß sein, daß dieser Schritt von meiner Seite Eure Beziehungen zu Fräulein Döring in keiner Weise trüben wird.“

„Fräulein Margarete,“ rief nun Filler, recht streng auf das Fräulein herabblühend, „ich kann Euch versichern, daß meine Beziehungen zu Fräulein Elsa Döring auch nicht die mindeste Erlösung durch Euch von mir für nötig erachtete Ueberfiedelung nach der Bammelsburg erfahren können.“

„Das müßt Ihr allerdings besser wissen, als ich,“ meinte das Fräulein, „und nun gebuldet Euch nur noch einen Augenblick, gleich bin ich bereit, Eurer Führung zu folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Vergehens gegen § 10 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmittelein, wurde der Weinbändler Wilhelm Südde von hier vom Schöffengericht mit drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 300 Mark, im Nichtbeitragsfalle mit 180 Tagen Gefängnis, belegt. Die Beschlagnahmenen Vollstreckungen sind eingezogen worden.

Das Volksbad benutzten in der Woche vom 29. Juli bis 4. August 1628 Personen, davon waren 1300 männlichen und 328 weiblichen Geschlechts. 461 Handlanger sind verabsolgt worden.

Die neue Bürgerhalle in der Wilhelmstadt wird zu Michaels nächst mit 10 Klassen eröffnet werden.

Ertrunken ist auf der hinter dem „Vogelgefang“ gelegenen Griefemannschen Biegelei ein 12jähriger Knabe.

Für Zimmervermieter

Ist eine Entscheidung von weitgehender Tragweite, welche die Berliner II. Ferienkammer des Landgerichts fällt. Eine Frau Starosta vermietete in Tempelhof an Einjährig-Freiwillige und Offiziersaspiranten des Garde-Regiments-Bataillons. Die Chambregarnisten hatten zuweilen Besuch, ohne daß die Vermieterin wußte, wer dort war. Wiederholt wurde daher von den Herren entweder Kaffee oder Abendbrot bestellt, was auch die Wirtin verabreichte. Es wurde nun nachgewiesen, daß in zwei Fällen am Morgen Kaffee und in einem Falle Abendbrot auf Wunsch der Herren, welche Damenbesuch gehabt hatten, verabsolgt wurde. Aus dieser Thatfache heraus erhielt die Wirtin eine Anklage wegen Kuppelei, weil sie die Herren, welche dieses Ersuchen an sie gerichtet hatten, nicht sogleich kündigte. Der Staatsanwalt sah das Dulden als ein Verschulden der Unzucht an und beantragte 1 Woche Gefängnis wegen Kuppelei. Rechtsanwältin Sonnenfeld wies nach, daß davon keine Rede sein könne, da die Wirtin nicht berechtigt sei, sich davon zu überzeugen, wer sich im Zimmer der Herren befinde. Sie konnte derartige Besuche nicht verhindern und wenn sie Abendbrot darreichte, so konnte sie wohl annehmen, daß der Besuch wieder gehen würde. Ein Verschulden sei schon deshalb nicht möglich, weil sie nachträglich nichts mehr verhindern konnte, weshalb Freisprechung wohl am Platze sei. Da drei Fälle vorlagen, so nahm der Gerichtshof an, daß die Angeklagte gewohnheitsmäßig derartige Besuche duldet. Er erkannte aber auf die niedrigste Strafe von 1 Tag Gefängnis wegen Kuppelei in Anbetracht dessen, daß die Preise für die Zimmer und die gereichte Kost ganz civile waren. Nach diesem Urteil schweben Leute, welche Zimmer vermieten, in steter Gefahr, wegen Kuppelei abgeurteilt zu werden.

Altenburg. (Grubenunglück.) Auf der „Grube Bismarck“ bei Meuselwitz wurden durch herabstreichende Kohlenmassen der Bergakademiker Franke aus Eisleben und ein Häuer verschüttet. Letzterer konnte gerettet werden, Franke wurde gegen 3 Uhr früh nach strengster Tätigkeit als Leiche zu Tage gefördert.

Barleben. (Feuer.) Gestern Abend wurde die Scheune des Pastors Dr. Witte ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurachen sind noch unbekannt.

Sehndorf. (Lotterievergehen.) Der schon öfter wegen Lotterievergehens mit Geldstrafe und Gefängnis bestrafte Kaufmann Johannes Verbeke zu Sehndorf, geboren 1847, ließ durch einen Agenten Wittglier anwerben auf Prämienlose, die in den Serien bereits gezogen waren. Eine Anzahl von 100 Personen bildete eine Serienlosengesellschaft, und jedes Mitglied hatte monatlich 5 Mk. Teilzahlung zu leisten. Das Schöffengericht in Staßfurt erblickte darin einen Verstoß gegen das Gesetz vom 16. Mai 1894 und verurteilte den Angeklagten zu 500 Mk. Geldstrafe ev. 50 Tagen Gefängnis. Derselbe legte Berufung ein und erhob den Einwand, er habe durch Gewährung der Teilzahlungen nicht Losantelle verkauft, sondern in Wirklichkeit Losgesellschaften bilden wollen und nicht beabsichtigt, das Gesetz zu umgehen. Das Landgericht Magdeburg hielt noch neue Beweisergebnisse für erforderlich und vertagte die Verhandlung.

Stöttingen. (Widertum.) In dem Orten Süberhausen, Süberode, Wachenhausen, Collenberg, Berka, Dorste u. a. sind durch einen Widertum schreckliche Verwüstungen angerichtet worden. Dächer wurden abgedeckt und Döbberhäuser abgedeckt und bis zu 100 Metern weit fortgetragen. Die Ernte ist vollständig vernichtet.

Newyork. (Som. Blitz erschlagen.) Ein Blitz fuhr während des Gottesdienstes in eine Kirche in Quakerstown (Pennsylvania), 20 Personen wurden schwer verletzt. Ein zweiter Blitzstrahl traf 9 Personen, welche sich unter Bäume geflüchtet hatten. Eine Person wurde getötet, alle übrigen verletzt, darunter 2 tödlich.

Militärische Nachrichten.

Spandau. (Mit dem Pferde gestürzt.) Bei einer Feldübungsübung in der Nähe von Dalgow bei Spandau sollen nach der Spandauer Korrespondenz sieben Gardehufaren mit den Pferden gestürzt und dadurch schwer zu Schaden gekommen sein. Einige haben Arm- und Beinverletzungen erlitten, andere Verletzungen am Kopf und Quetschungen. An Ort und Stelle waren ihnen Notverbände angelegt worden. Ein Verunglückter wurde vom Bahnhofs mittels Krankentrages nach dem Lazarett geschafft.

Lhorn. (Ertrunken.) Ertrunken ist beim Brückenbau ein Gefreiter von der 2. Kompanie des Pionierbataillons. Die sofort angestellten Rettungsveruche waren vergeblich.

Partei-Nachrichten.

In der gut besuchten **Versammlung der Frauen und Männer**, die gestern Abend im Luisenpark tagte, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Luisenpark tagende Versammlung der Frauen und Männer verpflichtet sich, mit allen Kräften die gewerkschaftliche Bewegung der sozialistisch denkenden Arbeiter zu unterstützen. Die Versammlung hält es weiter für ihre Aufgabe, für das Organ der Arbeiter, die Volksstimme, zu agitieren. Die Versammlung wiederholt ihr Gelübde, der sozialdemokratischen Bewegung treu zu bleiben, da der Sieg des Sozialismus der Sieg der Menschenrechte bedeutet.“ — Der sehr instruktive Vortrag der Genossin Köhler wurde sehr beifällig aufgenommen. Genosse Schmidt begründete vorstehende Resolution. Die Leitung der Versammlung lag in Frauenhänden.

Zu unserem Verlangen, das **Agrarprogramm** so bald als möglich zurückzuziehen, schreibt das Hamburger Echo: Seine Zurückziehung verlangen, weil ihm die Kritik überwiegend ungünstig ist, das heißt denn doch das Kind mit dem Bade ausschütten und den berechtigten Spott der Gegner provozieren. — Ueber die Vorschläge der Agrar-

kommission hat aber niemand ärger gespottet, als gerade unsere Parteigenossen. Wenn Genosse G. U. im Vorwärts schreiben konnte:

Wie weit mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Weshalb ein Gespenst brach! Ich ins Haus!
Schon steht er wie ein Alptraum aus.

so meinen wir, könnte aus gegnerischen Kreisen gehender über das sogenannte Agrarprogramm nicht gespottet werden. Um die Meinung der Gegner haben wir uns überhaupt nicht zu kümmern; wir registrieren deren Anschauungen, widerlegen dieselben wenn wir das für ersprießlich halten und im übrigen kann uns die Gesellschaft höchst gleichgültig sein. Wenn das Hamburger Echo es falsch findet, daß durch die Vorschläge der Agrarkommission das Wohl der Partei gefährdet ist, so sagen die Pressestimmen das Gegenteil — fort mit dem Agrarprogramm rief auch Parvus in der Leipziger Volkszeitung und das Echo wird zugeben müssen, daß „Parvus“ nicht einer der unfähigsten Journalisten unserer Partei ist. — Gleich dem Hamburger Echo findet auch das **Volksblatt für Halle**, daß wir mit unserem Vorschlag: Das Agrarprogramm so schnell als möglich zurückzuziehen, zu weit gehen — das heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, melden übereinstimmend beide Blätter. Ein so schrecklicher Wechselbalg ist der Entwurf denn doch nicht, meint das Volksblatt für Halle. — Wer in dem Entwurfe Verstöße gegen das sozialistische Grundprinzip entdecken will, muß diese angebliehen Verstöße konstruieren, wirklich vorhanden sind sie nicht. — Wir empfehlen unserem Bruderorgan den letzten Artikel Rauchs über das Agrarprogramm zu lesen. Die Urteile der übrigen Genossen einmal ganz außer Betracht gelassen. (S. Meinungsäußerungen.) — Auch die **Sächsische Arbeiterzeitung** schließt sich unserem Wunsche an: Den Entwurf so schnell wie möglich zurückzuziehen. Unser Schwesterblatt schreibt: Die Aufnahme, welche der Agrarprogramm-Entwurf bei den Parteigenossen gefunden hat, läßt schon jetzt den sicheren Schluß zu, daß an eine Annahme dieses Entwurfes auf dem Parteitage nicht zu denken ist. Ja, daß, wenn sich selbst eine Majorität für den Entwurf finden würde — was wir nicht glauben —, die Annahme der neuen Programmpunkte — selbst wenn sie richtig wären, was wir heute dahingestellt sein lassen wollen — unserer Partei nur Schaden bringen könnten. Denn man kann doch unter keinen Umständen verlangen, daß diejenigen Parteigenossen — und ihre Zahl ist eine sehr große —, welche die wesentlichen neuen Programmpunkte für antisozialistisch halten, diese Forderungen als sozialistische vertreten, sobald die Majorität des Parteitages den Entwurf angenommen hat.

Ein Programm kann doch nur unserer Partei zum Segen gereichen, wenn es wenigstens ziemlich einstimmig als richtig anerkannt wird, was bei dem bisherigen Programm der Fall war. Andernfalls würden wir das Schauspiel erleben, daß eine große Anzahl der besten Parteigenossen einzelne Punkte unseres Programmes stets als antisozialistische Forderungen bekämpfen müßten, wollten sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben. Ein derartiger Zustand darf in unserer Partei nicht geschaffen werden. Und bei dem Agrarprogramm-Entwurf sind es gerade viele der besten und kenntnisreichsten Parteigenossen, welche die wesentlichsten Forderungen verwerfen. Die Agrarkommission darf daher unter keinen Umständen auf die Annahme des Entwurfes drängen, wenn nicht eine vollkommene Einigung möglich ist. **Diese Einigung ist aber in diesem Jahre vollständig aussichtslos.** — Derselbe Standpunkt ist auch von uns vertreten.

Der **Sozialdemokrat** hatte die „eigentlichste Erscheinung“ gerügt, daß bis jetzt nicht eines der süddeutschen Blätter zu den Vorschlägen der Agrarkommission Stellung genommen hat. Dem entgegen verrät die Schwäbische Tagwacht, daß sie nicht nur entschiedene Gegnerin des Programm-Entwurfes in seiner vorgeschlagenen Form, sondern überhaupt Gegnerin einer politischen Agitation ist, wie sie ein solches Programm erzeugen würde. Die Schwäbische Tagwacht befindet sich ganz gut bei unserm jetzigen Programm, das die Notwendigkeit und den Nutzen des Sozialismus allen denen klar werden läßt, die durch unsere ökonomischen Zustände ein Interesse an der Aufhebung des Klassenstaates haben. Machen wir alle diese mit unserm alten Programm bekannt, die Reformen zwingen wir dem heutigen Staat schon ab.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

In dem sächsischen Städtchen Hartha bei Döbeln haben die städtischen Kollegien die **Einführung des Dreiklassen-Wahlsystems** für die Stadtverordneten-Wahlen beschlossen. Nachdem Leipzig und Falkenstein i. B. vorangegangen sind, ist Hartha nunmehr die dritte sächsische Stadt, die aus Sozialistenfurcht eine derartige rückwärtliche Maßnahme durchführt. Dem preussischen Muster werden vermutlich in nicht allzu ferner Zeit auch noch andere sächsische Städte nachfolgen.

Meinungsäußerungen über das Agrarprogramm.

In Fürstenwalde a. H. Spree führte der Parteigenosse Felber im Wahlverein nach dem Bericht der Märkischen Volksstimme u. a. aus, die Sozialdemokratie sei zwar in der Lage, unter gegebenen Verhältnissen für die im Entwurfe des Agrarprogramms niedergelegten Forderungen einzutreten, diese gehörten aber nicht in das offizielle Programm der Partei; wenn man sie darin aufnehmen, werde thatsächlich der Anschein erweckt, als wenn wir auf Bauernfang ausgehen wollten. Die Stärke der Partei, der Geist, der die Sozialdemokratie befehle, müsse auf dem ersten Teile des Partei-Programms beruhen, der die wahren sozialistischen Ziele enthalte. Hauptaufgabe der Partei sei es, zunächst die große Masse der uns noch teilnahmslos gegenüberstehenden Arbeiter und Proletarier zu gewinnen. Die Interessen

der städtischen wie der ländlichen Arbeiter seien im großen und ganzen dieselben; die Landarbeiter zu gewinnen, bedürfe es keines besonderen Agrarprogramms. Um jeden Preis in Bevölkerungstresse einzubringen, die ihrer Natur nach noch nicht zu uns gehören, noch nicht zu uns gehören können, sei ein krampfhaftes Bestreben. Die Parteigenossen Stahl und Buder schlossen sich diesen Ausführungen an. Letzterer wies darauf hin, daß wir mit dem bisherigen Programm auf dem Lande die schönsten Erfolge gehabt hätten; es sei deshalb nicht einzusehen, weshalb jetzt auf einmal ein besonderes Agrarprogramm nötig sein solle. Insbesondere wandte sich Buder gegen die Verstaatlichung der Hypotheken- und Grundschulden; das Proletariat müsse sich dafür bedanken, unter Umständen mit seinem lauer verdienten Groschen das Kleinbesitzertum über Wasser zu halten. Nicht minder bedenklich sei die Bewirtschaftung der Staats- und Gemeindeflächen auf eigene Rechnung im gegenwärtigen Staat. Die Arbeiter und speziell unsere Partei hätten doch trübe Erfahrungen genug auf dem Gebiete der Selbstbewirtschaftung durch den Staat in Fabriken, Bergwerken u. s. w. gesammelt. — In einer **Volksversammlung in Friedrichsberg** erklärte Abg. Stadhagen das Agrarprogramm für unannehmbar. Das Agrarprogramm sei Bauernfang in schlimmster Art und bedeute fast einen Verrat an der Sache der ländlichen Arbeiter. Wie inkonsequent wäre es, den Kleinbauern Schutz zu versprechen, wenn man sich, und mit Recht, gegen die zünftlerischen und die Forderungen des Kleinhandels erkläre. In der Diskussion erklärten sich alle Redner gegen den Entwurf, den sie als „totgeborenes Kind“ bezeichnen. Einstimmig gelangt eine vom Referenten eingebrachte Resolution zur Annahme, durch welche der Parteivorstand ersucht wird, einen prinzipiellen Gegner des Programm-Entwurfes zum Korreferenten zu ernennen, das Agrarprogramm in allen Teilen abzulehnen, die Tätigkeit des Agrarausschusses für beendet und die in Frankfurt gefasste Resolution für erledigt zu erklären; ferner die Agrarfrage als ersten Punkt in Breslau zu behandeln und ihrer Vertagung auf nächstes Jahr in keinem Falle zuzustimmen.

Pressestimmen zu dem „Agrarprogramm“.

Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend:

Im allgemeinen dürfte beim ersten Anblick der Arbeiten der Agrarkommission vielleicht bei dem einen oder anderen Genossen der Gedanke entstehen, daß der Ertrag dieser Arbeiten hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben ist. Speziell, wenn man sich erinnert, daß kurz vor dem Frankfurter Parteitage in der deutschen Parteipresse das französische Agrarprogramm abgedruckt und erörtert wurde. Es mögen nun wohl viele der Ansicht gewesen sein, daß auch die Arbeiten der deutschen Agrarkommission in einem ähnlichen breitspurigen Agrarprogramm gipfeln würden. Daß dies nicht geschah, halten wir für eine sehr richtige Paßlungsweise der Agrarkommission, denn schwerlich dürften wir die einzigen sein, die es für durchaus verfehlt halten, dem „Bruder Bauer“ gewissermaßen eine Extrawurst zu braten. Was den französischen Genossen recht ist, muß allein deswegen uns noch lange nicht billig sein, weil die einschlägigen Verhältnisse in beiden Staaten nicht miteinander konform sind. Und hauptsächlich freut es uns, daß die Kommission jenen Weg nicht beschritten hat, weil dann die dringende Gefahr vorlag, daß von Seiten der Gegner die Behauptung aufgestellt werden könnte, unser abgefordertes Agrarprogramm habe nur dem „Bauernfang“ zu dienen und seine Verwirklichung ließe uns im Grunde sehr kalt.

Also: der von der Agrarkommission eingeschlagene Weg scheint uns der einzige richtige zu sein. Deshalb können wir auch in der Ueberschrift nicht von einem Agrarprogramm sprechen, sondern lediglich von unserm Parteiprogramm, welches nach dem Vorschlage der Agrarkommission erweitert werden soll und zwar nur in seinem zweiten Teile.

Sehen wir uns nun den zweiten Teil unseres Erfurter Programms in seiner bisherigen Fassung an, so lesen wir den Satz: „Ausgehend von diesen Grundätzen fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands zunächst“: (folgen 10 Forderungen). Dann heißt es weiter: „Zum Schutze der Arbeiterklasse fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands zunächst“: (folgen 5 Forderungen). Diese Forderung war keine sonderlich glückliche zu nennen und ist durch die vorgeschlagene Abänderung in erfreulicher Weise präzisiert. Ueber die im ersetzten Satz eingeschobene Ergänzung läßt sich nach unserem Dafürhalten nichts sagen, da sie in allen ihren Teilen zweckmäßig und nützlich erscheint. Höchstens könnte der letzte Zwischenatz: „im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung“ von dieser oder jener Seite angezweifelt werden. Wir meinen aber, daß man nur den ganzen Satz durchzulesen braucht, um es einzusehen, daß mit diesem Zwischenatz die Sozialdemokratie sich nicht nur nichts vergeben hat, sondern im Gegenteil ihre revolutionäre Taktik nur noch augenfälliger macht und energischer betont.

Schon an den Abänderungsvorschlägen zu dem vor genannten Punkte ist übrigens ersichtlich, daß die Agrarkommission bei ihren Arbeiten keineswegs engherzig vorgegangen ist und sich ängstlich an den Wortlaut ihrer Aufgabe klammerte — sie hat bei Nacht befehlen unser erweiterungsbedürftiges Programm eben erweitert und verbessert, wo sie es für nötig fand, augenscheinlich von dem Grundsatze ausgehend: „Gleiches Recht für jedermann!“ Durch die Forderung der obligatorischen Fortbildungsschulen und gewerblichen Fachschulen ist das klar ersichtlich. Nach einer zustimmenden Kritik verschiedener Punkte heißt es dann im zweiten Artikel weiter:

Dafür läßt sich über die Punkte 12 bis 17 um so mehr diskutieren. Ja, von einzelnen derselben wendet es uns ungemein, wie sie überhaupt in den Entwurf hineingekittet werden konnten. Denn dadurch wird die

Arbeit der Agrarkommission gewiß nicht besser, daß sie nach Lage der Sache quantitativ als recht ausgiebig bezeichnet werden kann.

Zu betonen ist zu bemerken, daß die erwähnten Punkte nach unserm Dafürhalten nichts mehr und nichts weniger bedeuten, als ein ganz schlimmes Stück Staatssozialismus und wir werden daher zunächst uns die Frage vorlegen müssen: Ist es politisch klug, dem Klassenstaate (dem wir fordern doch die Ausföhrung all dieser Punkte im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung!) derartige Machtmittel in die Hand zu drücken, wie sie in jenen sechs Punkten angegeben resp. enthalten sind? Wir glauben hier die Verpflichtung zu haben, mit einem klaren „Nein!“ zu antworten.

Unsere Aufgabe ist es, den Klassenstaat in all seinen Einrichtungen zu bekämpfen und lahmsulegen, ihm gewissermaßen das Mark aus den Knochen zu saugen, um ihn so erschöpft und unfähig zu weiterer Aktion kraftlos zu unseren Füßen sinken zu lassen. Was würde aber geschehen, wenn die zitierten Punkte zum größten Teile erfüllt sein würden? Der Staat hätte eine weit größere Machtfülle in Händen, als das heute der Fall ist, sein Beamtenheer mit all seinen stielichen Konsequenzen und Begleiterscheinungen wäre bedeutend vergrößert und wir — wir wären von unserem Endziele weiter entfernt als jemals zuvor!

Wir sprachen oben von der Eventualität der Erfüllung des größten Teiles der aufgestellten Forderungen. Einzelne derselben, wie z. B. Konfiskation der Güter der toten Hand, wird der Klassenstaat eben niemals erfüllen und zwar einmal darum nicht, weil er das garnicht kann, ohne sein eigenes Prestige bei seinen besten Bundesgenossen, der geschichteten und geschorenen Klerisei, unwiederbringlich zu verlieren, und zum zweiten, weil es seinem ureigensten Interesse schmerzhaft zuwiderläuft. Denn darüber sind wir uns doch wohl alle klar, daß der Klassenstaat auf die Hilfe der Kirche angewiesen ist und ohne sie garnicht existieren kann. Ihm aber zuzumuten, seine eigenen Lebensadern zu unterbinden, dazu gehört — mit Verlaub, ihr Herren von der Agrarkommission — ein so vollgerichtetes Maß politischer Naivetät, daß wir dieses für ganz unmöglich gehalten haben!

Vermischtes.

Das neue Brotterode. Nach dem bereits genehmigten Bauplane wird das neue Brotterode folgendes Bild erhalten: Zwei Hauptstraßen, von den Chausseen Klein-

schmalcolben-Brotterode und Inselberg-Brotterode ausgehend, durchziehen in paralleler Richtung den Ort in seiner ganzen Länge, um sich am Südwestausgang desselben in der Chaussee nach Herges wieder zu vereinigen. Seitwärts von diesen Hauptstraßen ist noch je eine breite Parallelstraße in Aussicht genommen, die also den Ort gewissermaßen nach Süden und Norden abgrenzen würden. Die Hauptstraßen werden von mehreren Querstraßen rechtwinklig durchschnitten, so daß ein durchaus regelmäßiges Straßennetz entsteht, das von dem des früheren Straßennetzes gänzlich abweicht. Inmitten des Ortes fließt das Inselwasser (die spätere Trufe), dessen Bett entsprechend geleitet wird. Mit dem neuen geräumigen Marktplatz kann der seitherige sich in Bezug auf räumliche Ausdehnung nicht messen. Die Kirche wird an alter Stelle aufgebaut, liegt aber frei inmitten schöner Anlagen, da die Absicht besteht, den Kirchberg nicht wieder zu bebauen. Der „alte Teich“ (am Südwestende) soll seitens der Gemeinde vom jetzigen Besitzer, Herrn Emil Bachmann, erworben werden, um jetzt, soweit angängig, zur Aufnahme der Brandschutzmassen zu dienen und später nebst dem anliegenden Garten den Platz zu ausgedehnten Anlagen zu geben. —

Neueste Nachrichten.

Berlin. Von den sozialdemokratischen Vertrauensmännern sind für Dienstag, den 13. August 7 öffentliche Volksversammlungen einberufen worden. —

Prag. Der Redakteur des Arbeiterblattes Thuma wurde in Schlan verhaftet und nach hier transportiert. Die Gründe sind unbekannt. —

Singen. Auf der berühmten historischen Festungsrinne Hohentwiel wurde am Sonntag das angekündigte sozialdemokratische Volksfest abgehalten, das trotz ziemlich ungünstiger Witterung von ca. 5000 Genossen aus Baden, Württemberg und der Schweiz besucht war. Auch Angehörige anderer Parteien waren zahlreich anwesend. Das Fest verlief ruhig, würdig und ordnungsgemäß. Den Mittelpunkt bildete die Festrede Hebel's, der an der Hand der tausendjährigen Geschichte des Hohentwiel die wichtigsten Wendepunkte in unserer Kulturentwicklung seinen Zuhörern vor Augen führte und alsdann darauf hinarbeitete, daß nur durch eine vollständige Umgestaltung der ganzen Gesellschaftsordnung, die Gesellschaft von dem gegenwärtig auf ihr lastenden Joch, vom allmächtigen Kapitalismus befreit werden könne. —

Salz. Von den Maurern arbeiten zur Zeit 230 zum Lohne von 40 Pfg., 240 sind abgereist, 20 haben sich zu Streikbrechern erniedrigt, 85 sind noch zu unterstücken. Von den Maurerarbeitern stehen 173 zum verlangten Lohne von 30 Pfg. in Arbeit, 138 sind noch zu unterstücken. —

Letzte Nachrichten.

Budapest. 300 Arbeiter der Glasfabrik Schuffelta bei Mistolez freitien. Der Fabrikdirektor Alexander Friedl wurde gestern im Wald ermordet aufgefunden. Gendarmerie nahm zahlreiche Verhaftungen vor. —

Gent. Der internationale Textilarbeiterkongress ist von Delegierten aller Länder zahlreich besetzt. Ansele begrüßt den Kongress namens der belgischen Arbeiterpartei. Die belgische Regierung sandte gleichfalls einen Vertreter. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Öffentliche Gewerkschaftsversammlung Mittwoch, den 7. d. Mts., abends, im Räderischen Lokale, Tischlerstraße. — Betriebswerkstätten-Kommission nicht am Dienstag, am Donnerstag Sitzung. —

Mittwoch, den 7. August: Gemischter Chor „Hoffnung“. Übungsstunde jeden Mittwoch abends 8 Uhr in Walzer's Restaurant, Klosterbergstr. 5. Burg. Gefangenen-Verein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei E. Jesse, Holzstraße 2. Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Mittwoch punkt 8 1/2 Uhr Turnabend im Reifigen Tisch.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.) Graphische Arbeiter. Durch unsere Schuld die Versammlungsankündigung übersehen. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen. —

Wasserstände.

	Elbe.	Saale.	Werra.
Aufsig	3. Aug. + 0.23	4. Aug. + 0.20	0.03
Dresden	4. Aug. - 0.99	5. Aug. - 1.04	0.05
Ergau	„ + 0.95	„ + 0.85	0.10
Wittenberg	„ + 1.62	„ + 1.52	0.10
Koblenz	„ + 0.98	„ + 0.99	0.01
Harz	„ + 0.92	„ + 1.10	0.18
Magdeburg	5. Aug. + 1.00	6. Aug. + 1.04	0.04
Langerwiesenthal	4. Aug. + 1.18	5. Aug. + 1.30	0.12
Wittenberge	„ + 0.90	„ + 0.89	0.01
Ödmitz, Pegel	„ + 0.34	„ + 0.31	0.03
Lausenburg	„ + 0.56	„ + 0.54	0.02

Homöopathie!

Langjährige praktische Tätigkeit bei dem berühmten homöopathischen Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf setzt mich in den Stand, meine Patienten in genau der gleichen Weise zu behandeln, wie dies durch Dr. V. geschieht.

Meine überaus großartigen und sensationellen Erfolge bei sämtlichen vorkommenden Krankheiten, als: Frauenleiden, Lungen-, Magen-, Leber- und Nierenleiden, Sicht-, Gallen-, Krampfadern-, Schwären, Nervenerkrankungen, Strychnin-, Auschlag-, Augenleiden, sowie allen Geschlechtsleiden zeigen von der Vorzüglichkeit der von mir angewandten Arzneien. Selbst die veraltetsten Krankheiten sind in den allermeisten Fällen noch heilbar.

Visser, homöopath. Prakt.

Magdeburg, Jacobsstraße 3.

Zum Schützenfeste!

Reiner weicher Rauchtabak und meine Freunde zur Nachricht, daß ich wieder mit vorzüglichen 5 u. 6 Pf.-Cigarren eigenen Fabrikates auf dem Schützenplatze anwesend bin.

C. Klees, Wilhelmstr. 17.

Zum Schützenfest!

Die Freunde und Bekannten ersuchen eine vorzügliche Cigarre

Friedrich Tiefer

Kontingenz: Spiegelstraße Nr. 15. Kochborn-Strand: neben Neuf's Eingang Jacobsstraße. Reklamationszeit (Jah. Günther).

Goldene Schützenfest! Goldene Medaille.

Den geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich auf dem diesjährigen Schützenfest mit einer neuen, sehr geräumigen und angenehmen eingerichteten Bude anwesend bin. — Reklam.

Sauerischen u. Saucischen

Ich, wie stets von vorzüglicher Güte und bitte ich das geehrte Publikum um recht zahlreichen Zuspruch.

Erste Verkaufsstelle: Gegenüber von Trautsch Restaurationszelt.

Zweite Verkaufsstelle: Trinkbude von Herrn Karl Ebert.

Spezialverkaufsstelle: Eduard Günther.

1901

Magdeburg, den 14. August 1901. 1280

Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau

der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Herberge Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.

Kostenlose Arbeitsvermittlung und Auskunftsverteilung in gewerblichen Streitfragen.

Gesucht werden: Nach außerhalb: Tischler, Schuhmacher, Stellmacher, Korbmacher und Dienstmädchen, letztere auch für hier.

Es suchen Stellung: Buchbinder, Tapezierer, Steinbruder und Lithographen, Drechsler, Klempner, Schlosser, Schmiede, Schneider, Dreher, Former, Aufseher, nichtgewerbliche Arbeiter in großer Zahl, Hausdiener, Kutscher und Laufburden, Tischler für hier.

Möbel! Möbel!

1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz.

L. Hellge, Tischlermeister

Buckau, Gärtnerstr. 11.

Fermerleben. Starkes Kiefern-Klosterholz, 2 Meter 5 Dez., ist fortwährend zu haben in der Holz- u. Kohlenhandlung von A. Feind. 323

Reiz. gebt. Singer-Nähmaschinen, gut stehend, unter Garantie billig zu verkaufen. R. Osterroth, Rechaniler, Schueburgerstraße 22. 1283

Achtung! Achtung!

Eine Riefenschiffshaukel

bestehend aus 3 Regn. großer Orgel nebst allem Zubehör ist beschaffen und billig zu verkaufen auf Abzahlung. Auch im einzeln zu verkaufen. In entgegen in der Expeditions dieses Blattes. 1316

Freie Religions-Gesellschaft.

Mittwoch, den 7. August d. J. nachmittags 2 Uhr

Konferenz im Religions-Büro

abends Punkt 8 1/2 Uhr 1318

Gemeinde-Versammlung.

am Freitag 8 1/2 Uhr 1318

Quittung.

Für Rechnung gegen ein: Riefenschiffshaukel. Betrag: Eine halbe Tonne 5 1/2. Wert: 100 M. Für abgegebene Riefenschiffshaukel von Nr. 100 A. 5 1/2 (siehe Liste) und abzugeben auf dem Grundstück: Das hier unten bezeichnete 115 A. Der Verkaufer: ...

Herzlichen Dank

dem Vorstand und Komitee für die sehr dankenswerten Bemühungen während des Jahresfestes des Vereins.

1315

Im Namen des Komitees

Robert Lehse und Frau

Den Mitgliedern des Kranken-Unterstützungs-Bundes der Schneider (E. S.) zur Nachricht, daß unser Mitglied

Wilhelm Thiel

353 im Alter von 59 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. August, vormittags 10 Uhr, von der Halle des Alten Begräbnisplatzes aus statt.

Um rege Beteiligung bittet Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

1316 Am Sonntag früh verstarb unser langjähriges Mitglied des Verbandes der Schneider u. Schneiderinnen, Kollege

Wilhelm Thiel

im 59. Lebensjahre. Er hielt trotz seines Alters und seiner Schwäche, dort zu stehen, wo es galt, für unsere gute Sache zu kämpfen, weshalb wir ihn nie vergessen werden. Die Beerdigung findet am Mittwoch, morgens 10 Uhr, vom Alten Friedhof aus statt.

Um rege Beteiligung von Seiten der Kollegen bittet Die Ortsverwaltung.

Standesamt.

Magdeburg, den 5. August 1895. Angehörige: Tapferer Oskar Friedrich Meyer hier. Oberleutnant Heinrich August Wilhelm Bahnschlag hier mit Antonie Marie Marie Weppel in Magdeburg.

Eheschließung: Kaufmann Der Kaiser mit Friederike Auguste hier.

Geburten: Elisabeth, T. des Kaufmanns Adolf Schumann. Ernst, S. des Arbeiters Heinrich Schell. Hanna, S. des Leinwandwebers Johann Schumann. Walter, S. des Leinwandwebers Karl Schumann. Erwin, S. des Kompositionisten Wilhelm Schumann. Karl, S. des Kaufmanns Hermann Schumann. Karl, S. des Kaufmanns Hermann Schumann. Karl, S. des Kaufmanns Hermann Schumann.

Abend: den 5. August. Eheschließung: Karl Friedrich Wilhelm Schumann mit Antonie Friederike Schumann hier.

Geburten: Rudolf, S. des Klempners Josef Gollschall. Gustav, S. des Arbeiters Karl Buro. Helene, T. des Schneidmüllers Christoph Artmann. Franz, S. des Tischlers Robert Steuer.

Todesfälle: Paul, S. des Arbeiters Franz Streichel, 25 J. Martha, T. des Arb. Ernst Kottke, 4 M. 7 J. Emma, T. des Stilleinrichters Friedrich Rechenberg, 9 J. 7 M. 27 J. Elisabeth, T. des Bahnwärters Hermann Kreffe, 5 M. 19 J. Helene, T. des Magistrats-Bureau Assistenten Franz Hübler, 4 M. 10 J. Luise Stieler, unversehentlich, 65 J. 11 M. 2 J. Buckau, den 5. August 1895.

Geburten: Ernst, S. des Steinbruders Max Fölsche. Wilhelm, S. des Arbeiters Theodor Cassel. Frieda, T. des Schlossers Albert Hellmann. Edith, T. des Bureauhilfen Karl Hartwig. Erich, S. des Schlossers Ed. Starke. Ernst, S. des Fabrikarbeiters Christ. Müller. Martha, T. des Klempners Gust. Mancke.

Todesfälle: Walter, S. des Maschinenbauers Josef Börsch, 4 M. 2 J. Renate, T. des Schlossers Karl Schiedler, 1 J. 6 M. 3 J. Neustadt, den 5. August 1895.

Eheschließungen: Arbeiter Herrn. Bolter mit Friederike Kaufmann. Arb. Alb. Fuhr mit Ida Przech. Arbeiter Theodor Krüger mit Friederike Lübers.

Geburten: Margarete, T. des Borgellendrehers Bruno Wunzig. Elsa, T. des Maurers Valentin Spangenberg. Ernst, S. des Arbeiters August Deide.

Todesfälle: Otto, S. des Töpfers August Köpke, 5 M. 20 J. Anna, T. des Weißgerbers Hermann Telsch, 1 M. 25 J. Otto, S. des Arbeiters Gustav Behne, 7 M. 14 J. Otto Albert, unversehentlich, 5 M. 10 J. Wilhelmine, T. des Arb. Oskar Jansen 8 M. 28 J. Theresie, T. des Kontinentmachers Robert Bär, 7 M. 26 J. Ernst, T. des Pferdebesizers Johann Wilhelm Karsten, 11 J. Ernst, S. des Steinsehers Karl Kamfentel, 8 M. 8 J.

Totgeburt: Ein Sohn des Fleischermeisters Louis Schulte.

Viktoria-Theater.

Mittwoch, den 7. August. Novität! Zum 2. Male. Novität! Wie die Alten tuncen. Aufführung in 4 Akten von Carl Hermann.

Rüchzettel der Magdeburger Volkstagen.

1. Küche Thüringer 37; 2. Küche Große Ringstraße 7; 3. Küche Schmiedstraße 61, Neustadt. Mittwoch: Neue Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.

Donnerstag: Erbsepppe mit Rippenspeck. Freitag: Gerdensalat mit Salzkartoffeln und Bräunwurfsuppe.

Sonntag: Saure Kartoffel-Suppe mit Rippenspeck.

Rüchzettel der Gartenbau-Schule des Damenvereins

Schützenweg 82. Mittwoch: Brühsuppe mit Rübchen, Zungenfleisch. Donnerstag: Brühsuppe, Kohlraben mit Schweinsfleisch. Freitag: Rabe Soße, Kartoffelbrei mit Rübchen. Sonntag: Kartoffel-Suppe, Eierkuchen mit Gabelbeeren.

Abend: als Beilage des Sambete.

Gerren auf den Freisitzungen und auf dem Provinziallandtag mit dem Entschlusse der Stadt und Landgemeinden. Jeder Mitgliedschaft hat auf dem Freisitzigen Sitz und Stimme. ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Stammwert angenommen wird. Durch die neuen Entschlüsse der Gemeinde und ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

entworfenen Forderungen. Der Entwurf ist also der, der mit einer ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

richtig zu werden pflegen. Weiterhin kommt in Betracht, dass ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...

Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ... Die Freisitzungen sind in landwirtschaftlich guten Gegenden, ...